

## Sophiologie im Überblick

8. April 2025 \* Prof. Barbara Hallensleben

### Geschaffene und ungeschaffene Sophia (Kapitel 3)

Heute werden wir uns Kapitel 3 zu.

Zur innertrinitarischen Selbstoffenbarung Gottes gleichsam für Gott selbst, tritt jetzt die Selbstoffenbarung Gottes in der und durch die Schöpfung.

Damit tritt aus der Einheit der göttlichen Ousia-Sophia eine Zweiheit der göttlichen und der geschaffenen Sophia hervor, ohne die Einheit zu verlieren.

Wir werden methodisch überwiegend mit „Sätzen“ arbeiten, möglichst nahe am Wortlaut von Bulgakov, vorwiegend mit „antinomischen“ Sätzen, die Bulgakovs theologische Methode kennzeichnen.

Zunächst einige eher wiederholende Aussagen

- Die Sophia ist nicht Hypostase, sondern Hypostasität = das, *was* in der Hypostase hypostasiert ist. Sie ist ein *ens realissimum*, nicht Abstraktbegriff.
- Der Dreieine Gott trägt durch seine Sophia-Natur in sich die Grundform der Sprache: A (Vater) ist (Geist) B (Sohn).
- Vater, Sohn, Geist, der Dreieine Gott *ist* die Sophia. Dieser Satz ist quasi mit einem Akkusativ zu lesen:
- Dieser Satz ist nicht umkehrbar: Die Sophia ist nicht der Vater, nicht der Sohn, nicht der Geist, nicht Gott (andernfalls: Apersonalismus).
- Bulgakov kann Gott als „offenbares Geheimnis“ darstellen: *Als Deus revelatus* ist und bleibt Gott der *Deus absconditus*, ohne dass er in seiner Selbstoffenbarung das Geringste vorenthält.
- Anders bei Martin Luther, für den Gott über den absolut freien, d.h. unberechenbaren, naturlosen Willen bestimmt wird:
  - \* Der *Deus absconditus* macht Angst, denn sein Wille ist willkürlich.
  - \* Der *Deus relevatus* ist kein Geheimnis mehr, sondern fällt zusammen mit der Faktizität des Offenbarungsgehalts (Heilige Schrift, heilsgeschichtlich Tatsachen).
- Luther ist gleichsam der Vorläufer der modernen Philosophie, die davon ausgeht: „Gott ist Geist ohne eigene Natur, und die göttlichen Hypostasen haben in Wahrheit keine *Ousia*. Ihr Sein würde sich dann allein in einer hypostatischen Selbstsetzung erschöpfen, die sich in der Leere der Naturlosigkeit vollzieht (entsprechend der Ich-Philosophie des späten Fichte“ (41).

Bulgakovs Theologie ist „antinomisch“.

Eine Antinomie besteht aus zwei Aussagen, die beide aus guten, unwiderlegbaren Gründen festgehalten werden müssen, aber für das abstrakte Denken unvereinbar bleiben. Eine Antinomie ist also *kein Widerspruch*, kein Bruch mit der Logik, sondern gleichsam deren höchste Erscheinungsform.

Bulgakovs erstes Beispiel in Kapitel 3:

1. Gott *hat* die *Ousia*-Sophia und *ist* in diesem Sinne die *Ousia*-Sophia – These der Identität.
  2. Die *Sophia-Ousia* ist bei Gott, sie gehört zu ihm als Prinzip, Wurzel, Tiefe des göttlichen Seins – These der Unterscheidung.
- Analogie: Wechselbeziehung zwischen Leib und Geist im Menschen:
  - Der Geist *ist den Leib*.
  - (Die Sophia ist gleichsam der „Leib Gottes“).
  - Das Prädikat der Körperlosigkeit beim Engel zeigt ein ontologisches Defizit an: Engel sind diejenigen Geister, die im Dienst der geschöpflichen Natur stehen.

Frage: Können wir uns ein Urteil über die Natur Gottes bilden? (Die Frage korrespondiert der Kritik an Bulgakovs Sophiologie von orthodoxer Seite).

- Eine radikale Negation jeglichen Wissens über Gott kommt dem Agnostizismus und einem praktischen Atheismus gleich.
- Positiv geantwortet: „Gott ist ein relativer Begriff“ (Gregor von Nazianz).
- Die äußerste Antinomie des menschlichen (nicht nur theologischen) Denkens:
  - \* die Absolutheit des Absoluten
  - \* Das für uns zu Gott gewordene Absolute, das neben dem eigenen, absoluten Sein ein nicht-absolutes, geschaffenes Sein freisetzt.
- Bulgakovs apophatische Theologie: Gott ist nicht Gott – Gott ist Gott für uns.

### **Sophiologie in Beziehung zur Schöpfung:**

- Die Schöpfung darf nicht als Grenze für Gott gedacht werden (gegenüber einer Urmaterie oder einem demiurgischen Neben- oder Gegengott).
- Gott erschafft *ex nihilo*, bedeutet: nicht aus etwas anderem als sich selbst. Die geschaffene Welt fügt Gott nichts Neues hinzu.
- Gott ist der Schöpfer des Nichts, d.h. des Nicht-Seins mit der Möglichkeit zu werden. „Und in diesem Sinne *ist* in Wahrheit nur die Fülle, das Nichts ist nur eine besondere Gestalt dieser Fülle als Nicht-Fülle“ (47).

- Die ungeschaffene göttliche Natur enthält in sich alle Urbilder der geschaffenen Welt. Ihr Inbegriff ist die Menschennatur, so dass zwei Aussagen gelten:
  - \* Der Mensch ist geschaffen nach dem Bilde Gottes.
  - \* Die göttliche Natur ist von Ewigkeit her menschenförmig (und wird in der Menschwerdung Jesu Christi offenbar und in der Auferstehung Jesu Christi in den Himmel erhoben).
- Die geschaffene Sophia ist ontologisch mit der göttlichen Sophia als ihrem Urbild identisch.
- Die Welt besteht *in* Gott und zugleich *außerhalb* Gottes. Das unterscheidet die christliche Schöpfungslehre vom Pantheismus, in dem weder Gott noch Welt existiert, sondern nur der werdende Welt-Gott.
- Sophiologie ist Pan-en-theismus.
- Dem göttlichen *fiat* der Schöpfung entspricht das menschliche *fiat* des (mit-)schöpferischen Eintretens in den Werdeprozess der Schöpfung.
- Die Schöpfung geht nicht aus einer naturhaften Notwendigkeit des Göttlichen hervor, sondern aus einer freien, personalen „Notwendigkeit“ der Liebe. „Das Absolute tritt im Akt der Schöpfung hinaus in das Bedingte“ (54).
- Das einende Prinzip zwischen Gott und der Welt ist nicht die Hypostase des Logos: „Die Sophia eint Gott mit der Welt als einziges Prinzip bzw. als göttliche Grundlage des geschaffenen Seins. Als eine und einzige besteht die Sophia in zwei Seinsgestalten, der ewigen und der zeitlichen, der göttlichen und der geschaffenen. Dabei ist es gleichermaßen wichtig, diese Einheit wie auch diese Andersheit zu erfassen“ (55).

Frage: „Ist die Erschaffung der Welt nicht gleichsam eine Selbstwiederholung der göttlichen Sophia?“ (56)

In Gott gibt es keine Selbstwiederholung. Die Schöpfung ist die unüberbietbar höchste Form der Selbstmitteilung Gottes:

„Die sophiologische Antinomie bringt ... die äußerste Antinomie zur Geltung, von der das Denken über Gott ausgeht und zu der es zurückkehrt: die Antinomie zwischen dem Absoluten und Gott in Gleichsetzung und Unterscheidung“ (56).

- Das Absolute ist Gott, doch Gott ist nicht das Absolute denn er steht in einem Verhältnis zur Welt“ (57).
- Der gefallene Mensch wird wieder aufgerichtet in der Gottmenschheit, in der Fleischwerdung des Logos und im Pfingsten des Heiligen Geistes“ (60), weil sich darin das volle Menschsein in seine Urbildlichkeit offenbart und geschichtlich lebbar wird (*fiat!*).